

Reich der Zwerge



Inhalt

4	Vorwort zur Fotografin von Helen Koriath
7-122	Fotografien
123	Zwischen Kopfsalat und Edelrosen von Petra Kraemer
126	Biografie
127	Förderungen

Brigitte Kraemer

REICH DER ZWERGE

Fotografien

Seit Jahrzehnten fotografiert Brigitte Kraemer Menschen im Ruhrgebiet. Und jetzt Gartenzwerge! Eine Überraschung?

Ja und nein. Mit Leidenschaft und offenem Blick spürt die Fotografin Handlungen und Situationen auf, die der Aufmerksamkeit anderer oft entgehen. Ihre Fotografien erzählen von Menschen und ihren kulturellen Traditionen, die sie aus vielen Heimatländern mit ins Ruhrgebiet gebracht haben, hier weiterführen und an die Gegebenheiten anpassen. Näher als mit Brigitte Kraemers Fotografien kann man dem gewachsenen Nebeneinander und Miteinander der Bewohner dieser Region kaum kommen. Mit der Kamera ist sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Mittendrin, wenn öffentlich Karneval gefeiert wird und Kirmes ist, Prozessionen durch die Straßen ziehen, aber auch, wenn Familien und Freunde sich zur Hochzeit und zum Geburtstag versammeln, ihren Feierabend im Kleingarten oder zuhause verbringen. Wann, wo und unter welchen Umständen auch immer aufgenommen, sind Brigitte Kraemers Fotografien Ausdruck respektvoller, menschlicher Nähe und verständnisvoller, freundschaftlicher Zuwendung. Nur wenn es sich ergibt, erscheinen auf den Fotografien Zeugnisse des industriellen Erbes und solche urbanen Ecken, die außerhalb des Ruhrgebiets noch immer als typisch für die Region angesehen werden. Denn Brigitte Kraemers sozialdokumentarische Fotografien nehmen Menschen in den Blick, ohne sie wie in soziologischen Studien als Repräsentanten einer Klasse oder eines Ortes zu betrachten.

Um dem Alltag auf die Spur zu kommen, hat Brigitte Kraemer häufig in Gärten und Kleingärten fotografiert. Dabei gerieten ganz beiläufig Lauben, Spielgeräte, Gartendekorationen und natürlich auch Gartenzwerge vor ihre Kamera. 2019 und 2020 entstand schließlich

ihre Langzeitserie über das „Reich der Gartenzwerge“, jene Märchenfiguren, die weite Kreise der Bevölkerung für den Inbegriff vom Kleingarten halten und als Synonym für Kitsch begreifen. Auf ihren Streifzügen durch das Ruhrgebiet, auf der Suche nach dem ebenso geliebten wie verächtlich verspotteten Gartenzwerg in seinem quasi natürlichen Lebensraum, begegnete die Fotografin ihm nicht ausschließlich dort, sondern auch andernorts: auf dem Campingplatz, am Eingang zu Zelt und Wohnwagen, im Regal, wie ein Sammelstück inmitten anderen Schnickschnacks präsentiert, in Werkstatt und Lager, auf einen Ehrenplatz erhoben, den Arbeitsplatz überblickend. Brigitte Kraemer stöberte den Gartenzwerg in kleinen, manchmal grotesken Szenarien inmitten von Plastikkrempel auf und entdeckte ihn wie zum Stillleben arrangiert zwischen Speisen auf dem Büffet fürs Gartenfest. Und einmal auf den Gartenzwerg fokussiert, entdeckte sie auch in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und selbst in Schweden und der Schweiz zufällig einige Exemplare.

Für das vorliegende Buch hat sie eine Bildauswahl getroffen, die beim Durchblättern zeigt, dass sie sich auch mit diesen Fotografien nicht wesentlich von ihrer fotografischen Mission entfernt. Neu ist, dass die Menschen, die sonst im Mittelpunkt ihrer Fotografien stehen, gegen massenproduzierte Figuren vorwiegend anonymen Herkunft, ausgetauscht sind. Aber gemäß ihrer dokumentarischen Bildauffassung zeigt Brigitte Kraemer in ihrem „Reich der Gartenzwerge“ sowohl bestimmte Genealogien und Traditionslinien in der Gartenzwergpopulation auf, als auch die eine oder andere Abweichung.

Neben dem Urtyp des Gartenzwergs – männlich, mit rauschendem Vollbart, freundlich lächelnd, ausgestattet mit roter Zipfelmütze, Hose, Jacke, Stiefeln, mit Schubkarre, Gießkanne, Spaten oder Harke – fällt eine Vielzahl an Mischformen und Metamorphosen mit

anderen fiktionalen Geschöpfen wie Troll, Schlumpf und Weihnachtsmann sowie mit Buddha-Figuren ins Auge. Manchmal scheinen Ort und Gartenzwerg eine Einheit zu bilden, manchmal erscheinen sie aber auch einander fremd oder bereits wie Relikte aus vergangener Gartenzeit. Aber auch abseits, wahl- und lieblos abgestellte und kaputte Figuren sind zu sehen, die dem weiteren Verfall überlassen sind.

Einfarbig und bunt bemalt, aus Ton, Keramik und in voller Plastikpracht, allein und in Begleitung, als Paar, Gruppe und in Gesellschaft mit Schneewittchen, Heiligen und Glücksbringern, treten sie in herausgehobenen Positionen auf; andere sind mit Töpfen und anderen Gartenaccessoires verwachsen. Mal haben die Besitzer ihre Gartenzwerge auffällig inszeniert, in die Gartenbepflanzung eingebettet und ihnen besondere Rollen zugewiesen, zum Beispiel die Begrüßung am Gartentor. Mal sind mehrere Zwerge zu kleinen Ensembles arrangiert und erinnern an Szenen aus dem Märchenbuch. Mehr oder weniger vermenschlicht, winzig klein und fast lebensgroß, spiegelt und parodiert der Gartenzwerg eine Fülle menschlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen.

Einige erscheinen gepflegt und ordentlich und passen sich dem Klischee vom spießigen Kleingärtner an, der die geltenden Regeln und Vorschriften peinlich genau beachtet. Mit Skiern und Surfbrett geben sie sich sportlich und verweisen vermutlich auf die Hobbies oder Traumvorstellungen ihrer Besitzer. Patriotisch schwenken sie die schon etwas abgewetzte deutsche Fahne und zeigen obszöne Gesten. Manchmal ist ihr Gesichtsausdruck ausgeprägt fröhlich, lustig und verschmitzt, manchmal dagegen gänzlich ausdruckslos.

Waren Gartenzwerge früher Gärtner und durchweg männlich, so haben sich mittlerweile auch weibliche Nachkömmlinge unter sie gemischt, die als Gegenbilder zum liebenswürdigen, keuschen Schneewittchen

ihre üppigen körperlichen Reize schamlos zur Schau stellen. Wie Klone marschieren sie, einer wie der andere, in langer Kolonne durch den Garten, bilden einen Auto-korso oder pflegen im Liegestuhl ihren Müßiggang. Darüber hinaus stören Faulenzer, Biertrinker, Angeber und Rowdies das idyllische Bild vom Gartenzwergreich.

Studien des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung belegen, dass sich in den rund einer Million Kleingärten geschätzt fünf Millionen Menschen aller gesellschaftlichen Schichten und vieler unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen mischen. Gerade in verdichteten urbanen Regionen wie dem Ruhrgebiet, so die Wissenschaftler, wächst das Interesse an Kleingärten, denn sie dienen immer häufiger als natürliche Rückzugsräume, zur Selbstversorgung, Freizeitgestaltung und Entspannung. Öffnungen des Zugangs und Lockerungen strengen Richtlinien machen den Kleingarten zunehmend attraktiver für jüngere Leute, sodass sich ein Generationenwechsel abzeichnet, mit dem sich auch der Wandel zum modernen Kleingartenwesen vollzieht. Was im Zuge des Imagewandels mit dem heute noch weit verbreiteten Gartenzwerg geschehen wird, bleibt abzuwarten. Wird er im Zuge des Strukturwandels im Kleingartenwesen an seinem angestammten Platz überleben oder neuen Trends, wie sie an den Mutationen des urtypischen Gartenzwergs sichtbar sind, zum Opfer fallen? Wird es bei einigen Liebhabern im Privaten weiterhin Nischen und Rückzugsorte für den traditionellen, freundlich einnehmenden Gartenzwerg geben, oder wird es dem Museum vorbehalten sein, ihm als wichtigem Kulturgut den „richtigen“ Platz innerhalb unserer Gesellschaft zuzuweisen und nostalgisch-wehmütige Gefühle angesichts seines Verschwindens aus der Öffentlichkeit zu wecken? Ist er gar denkmalwürdig, wie der Künstler Thomas Schütte uns schon vor ein paar Jahren mit seiner Interpretation einer Gartenzwerggruppe auf dem Dach der Bundeskunsthalle glauben machen wollte? Wird bei neuen Bevölkerungsgruppen ein neuer

Markt für den Gartenzwerg entstehen, der einst als das Zeichen kleinbürgerlichen Geschmacks verpönt war und inzwischen seine Pervertierung als teures Home-Design-Objekt erfährt, das hohl und leicht, als Leuchte ausgebildet, im edel ausgestatteten Heim sein neues Habitat findet?

Gedanken wie diese schwingen bei der Bildlektüre von Brigitte Kraemers Buch mit. Wie in all ihren anderen fotografischen Langzeitserien bedient sie auch hier nicht die üblichen Klischees. Die Fotografien zeigen, dass die traditionelle Figur des Gartenzwergs, der als Sinnbild des ehrenwerten, tüchtigen Kleinbürgers seinen penibel gepflegten, sterilen, unkrautfreien Vorzeigegarten ziert, in Bedrängnis geraten ist und Veränderungen vor ihm nicht Halt gemacht haben. Aber Brigitte Kraemer bewertet und moralisiert grundsätzlich nicht, sondern eröffnet mit einer Fülle der in ihren Fotografien zu entdeckenden Metaphern verschiedene Interpretationsansätze und überlässt es dem Einzelnen, sich sein Bild von der Bedeutung des Gartenzwergs und seines Reichs in der heutigen Zeit und in unserer Gesellschaft zu machen. Das wird aber nicht gehen, ohne dabei über Traditionen, Gewohnheiten, Klischees, Vorstellungen vom Wandel, Bedürfnisse und Verhaltensweisen sowie individuellen und kollektiven Geschmack zu reflektieren.

Helen Koriath































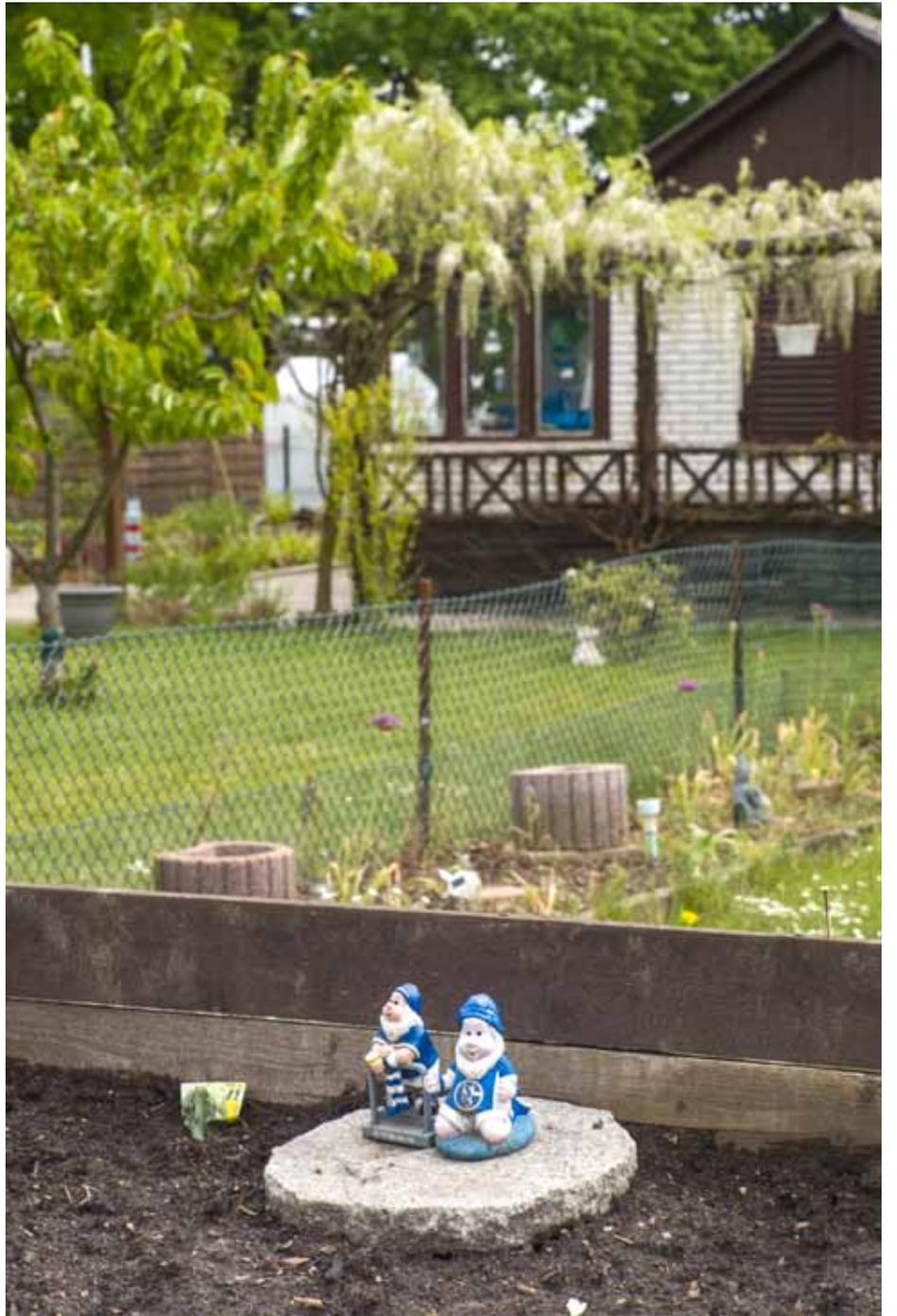












286





























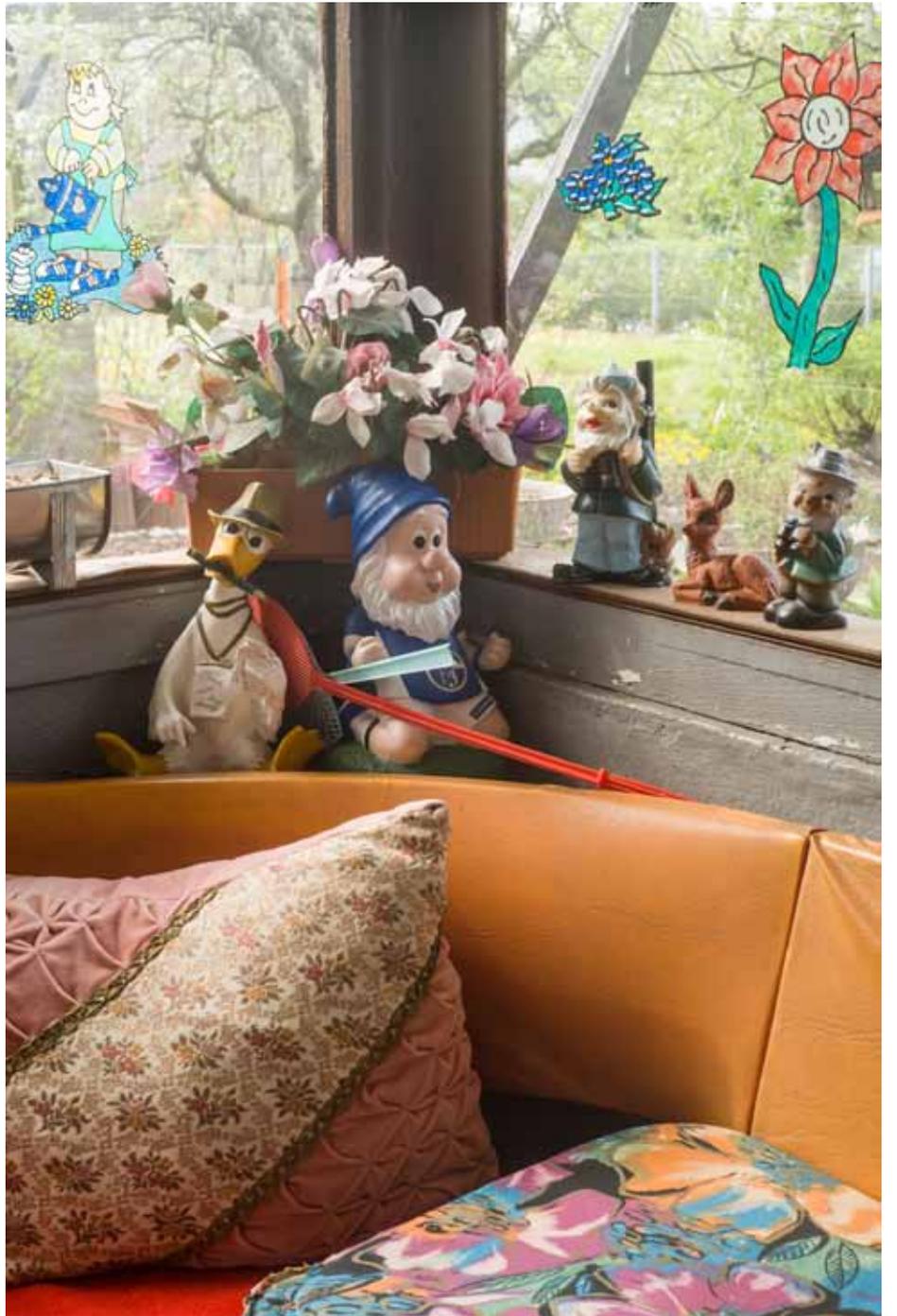












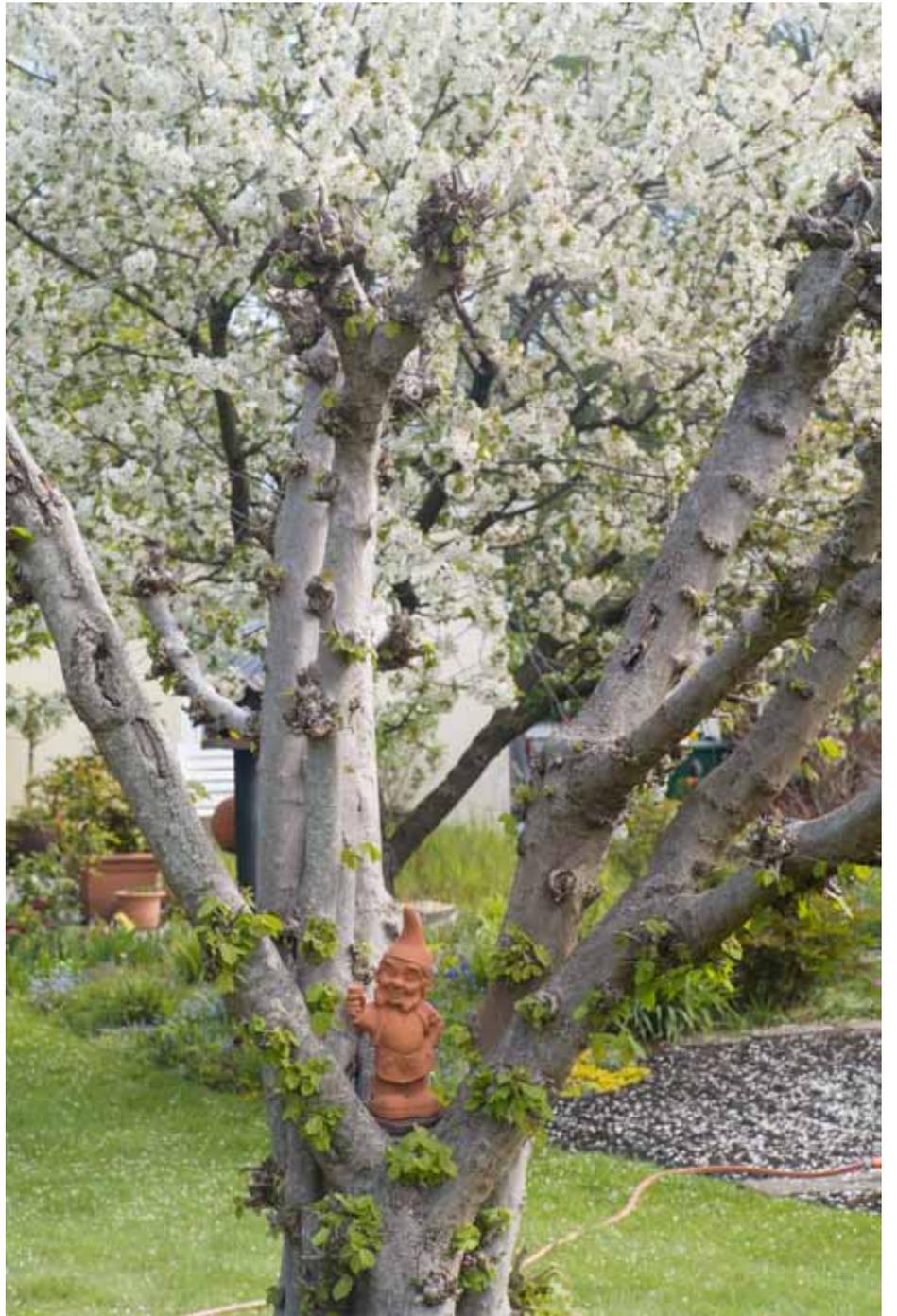








































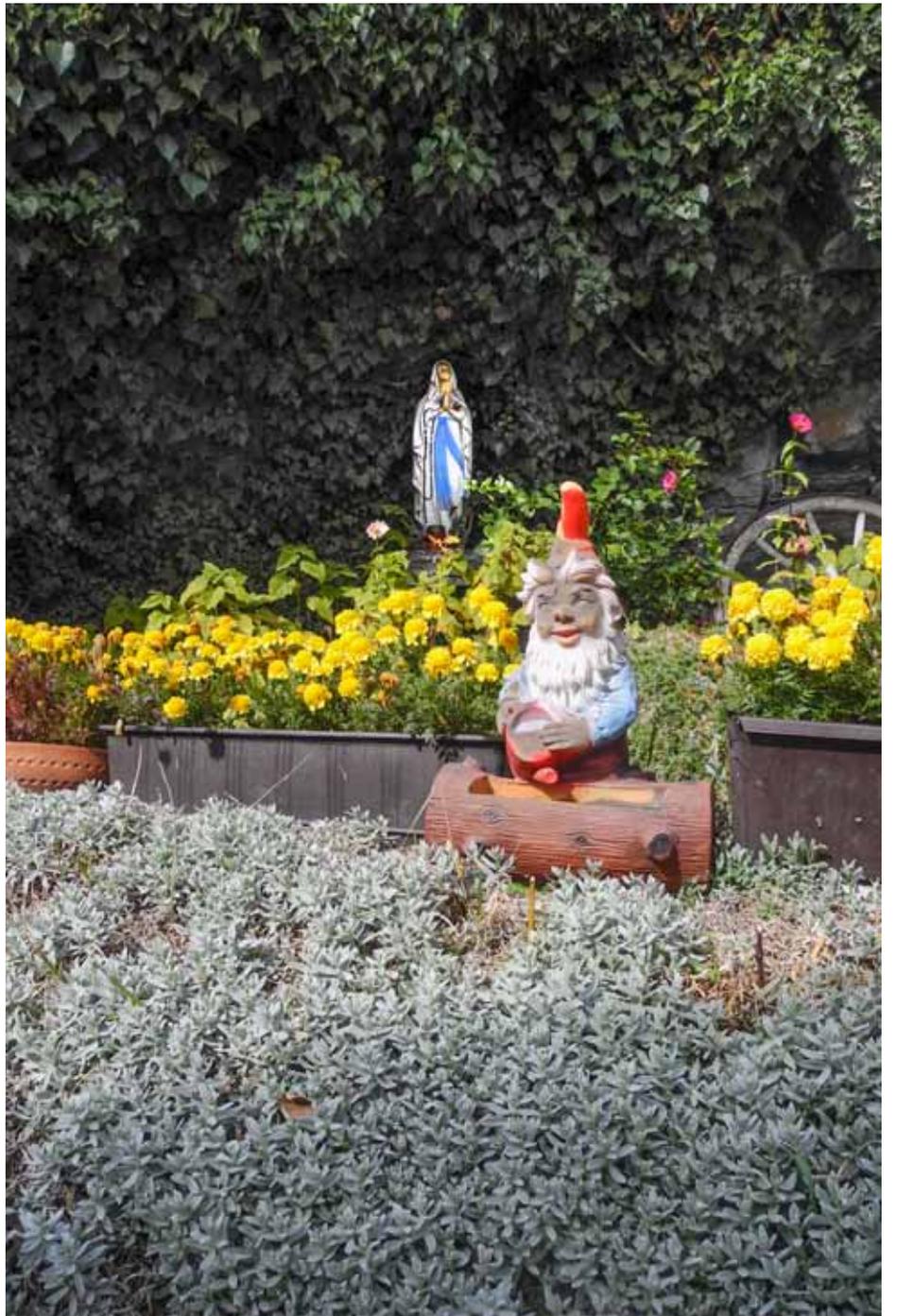














































































































Zwischen Kopfsalat und Edelrosen

Petra Kraemer

Auf den grünen Parzellen der Kleingartenvereine sind sie auf keinen Fall mehr zu übersehen und stehen beharrlich zwischen Gemüse, Obst und Zierpflanzen: die Gartenzwerge. Ungeachtet dessen, ob die kleinen Wichtel geliebt oder gehasst sind, ein Hingucker sind sie allemal. Jedenfalls verlassen zig Millionen Gartenzwerge, bunt bemalt aus Steingut, aber auch aus Kunststoff die Produktionsstätten. Sie beschränken sich auch nicht mehr nur auf Gärten und leidenschaftliche Sammler, sondern sitzen oder stehen in ihren Posen auf Balkonen und Fensterbänken, auf Tischen und Kommoden sogar in den Wohnzimmern.

Die Mythologie der Gartenzwerge ist groß. Der Legende nach sind sie die Geister des Elements Erde und Hüter der Erdschätze. So nahm man an, dass sie Pflanzenwelt und Bodenschätze positiv beeinflussen. Bei Tageslicht, welches sie nicht so mögen, erstarren sie zu Stein. Im Dunkel aber hüten und beschützen sie ihre Besitzer und deren Güter. Der Mensch ist von Geschichten, Sagen und Legenden zumeist ergriffen. Viele Fabelwesen sind der Fantasie entsprungen, haben aber meistens einen Bezug zur Realität der jeweiligen Zeitepoche.

Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden in Deutschland, genauer in Thüringen, die ersten kunsthandwerklichen Produktionen der Zwerge. Die klassischen Gartenzwerge, den mittelalterlichen Bergleuten nachempfunden, waren zunächst als Arbeitszwerge mit Schubkarre, Schaufel, Spitzhacke und Laterne unterwegs. Sie symbolisierten arbeitsame Pflichten, beseelt von Leichtigkeit und Freude. Die liebevollen Zwerge oder Hausgeister werden u. a. damit assoziiert, dass sie

nachts heimlich die Arbeit von Menschen verrichten, was ja eine sehr schöne Vorstellung ist. In Grimms Märchen (1812) sind die Zwerge nicht wegzudenken, Schneewittchen wurde in diesem Zusammenhang jedenfalls erlöst. Und die „Heinzelmännchen“, die erstmals 1826 in einer Sage auftauchten und in der Nacht „hüpften und trabten und putzten und schabten...“ überlieferten die „Mainzelmännchen“, die ab 1962 dem ZDF-Zuschauer als Erlösung respektive Werbetrenner dienten.

Wenn die Gartenzwerge nicht mit ihren Arbeitsgeräten dastehen, verkörpern sie den Müßiggang. Dabei haben sie meistens ein Pfeifchen im Mundwinkel und nicht zu vergessen, die traditionelle rote Zipfelmütze auf dem Kopf. Die sogenannte, phrygische Mütze, angelehnt an die Jakobinermütze, die als Freiheits- und Unabhängigkeitssymbol galt. Mittlerweile gibt es die Gartenzwerge in unzähligen Ausführungen. Hierzu sollte ein ganz wichtiger Aspekt nicht außer Acht gelassen werden: Es gibt nämlich „Die Wissenschaft über Gartenzwerge“, die Nanologie. Demnach gibt es beseelte und unbeseelte Zwerge. Die beseelten Zwerge müssen aus naturbelassenen Materialien wie Lehm, Stein, Ton oder auch Holz gefertigt sein und von Menschenhand bemalt. Die Plastikzwerge hingegen sind zwar auch gesellig und freundlich, aber nicht echt. Und wenn Plastikzwerge von Hand bemalt sind, sind es „konvertierte Zwerge“. Da lässt sich ein dezentes Schmunzeln kaum vermeiden.

Eine der ältesten Manufakturen in Deutschland ist neben August Heissner, der 1872 in Thüringen eine Manufaktur für Keramikzwerge gründete, die Zwergenmanufaktur Griebel (Gräfenroda/Thüringen) seit 1874. Hier entwickelte man die berühmten Gräfenrodaer Gartenzwerge. Eine Zwergenflaute zeichnete sich in der Zeit des Nationalsozialismus ab. Hier waren die bunten Wichtel nicht so gern gesehen, sie wurden als Verunzierung des Landschaftsbildes empfunden und es war verboten, sie aufzustellen.

Die „Zwergenfrauen“, die es mittlerweile auch gibt, sollen laut dem Inhaber der 4. Generation, Reinhard Griebel, nun ganz sicherlich zuerst in Gräfenrode entstanden. Die Gartenzwerge hätten sich eine Zwergenfrau gewünscht. Hier entstand im Jahr 2000 die erste Gartenzwergerin, die „Gräfin Roda“ in Anlehnung an den Sitz des Unternehmens. Über gewisse weitere Ausführungen der Zwergenfrau (nicht aus der Produktion der Griebel-Zwerge) scheiden sich allerdings die Geister, mögen sie der Zeit oder der Nachfrage entstammen. Aber nicht nur die Zwergenfrau, so mancher obszöne Gartenzweig ging über die Grenzen des guten Geschmacks hinaus.

Ob die Aussichten allerdings für dieses beliebte Accessoire so rosig sind, da altbewährte Handwerksbetriebe zu verschwinden drohen, ist ungewiss. Noch ist die Nachfrage nach den kunterbunten kleinen Wesen und ihrem ewigen Dauerlächeln vorhanden.

Das Unternehmen der Gräfenrodaer Gartenzwerge suchte schon lange aus Altersgründen eine Nachfolge. Glücklicherweise wurde diese inzwischen gefunden. Die neue Inhaberin mit einem Faible für dieses Kunsthandwerk hat monatelang in Praxis und Überlieferung im Betrieb mitgearbeitet, bevor eine Übergabe erfolgte. Nun hat sie große Ziele und will den Gartenzweig zu einer Weltmarke machen. In jedem Fall konnte ein deutsches Traditionshandwerk gerettet werden, denn Zwerge aus deutscher Produktion sind hoch angesehen.

Der Gartenzweig ist mittlerweile auch international etabliert und in vielen Ländern zu sehen. Schätzungen nach existieren weit mehr als 28 Millionen Gartenzwerge in ganz Europa. Etwas exaltiert gibt es aber auch ein Idealbild der Gartenwichtel aus der Schweiz. Die IVZSG „Internationale Vereinigung zum Schutz der Gartenzwerge“, deren Anliegen die „Zwergenkunde“ (Nanologie) ist. Dort wird definiert, wie ein echter Gartenzweig auszusehen

hat. In der Satzung des Vereins ist festgelegt, dass ein „artiger Gartenzweig“ männlich ist, immer einen Bart und eine rote Zipfelmütze trägt und nicht größer als 69 Zentimeter sein darf. Weibliche Gartenzwerge gäbe es gar nicht. Dagegen setzte sich Reinhard Griebel mit einem Kongress zur Wehr, wo sich viele Menschen für die Zwergenfrau stark machten. Wurde die Zwergenmanufaktur Griebel seinerzeit für die ‚Gräfin Roda‘ noch von der IVZSG gerügt, hat sich mittlerweile eine Satzungsänderung vollzogen. Die lautet nun: „Zusatz: Ja es gibt weibliche Gartenzwerge. Heißen jedoch auch Zwerg, weil es in der Sprache keine Zwerginnen gibt!“ Ausgesprochen interessant ist auch ihre wissenschaftlich nachgewiesene These über die ‚Ur-Freundlichkeit‘ der Gartenzwerge. Sie haben Gartenzwerge an einem Standort beobachtet und nicht bewegt. Mittels Messungen im quanten-physikalischen Bereich konnten sie die ‚Ur-Freundlichkeit‘ und damit die Freundlichkeitsenergie, die sich im Umfeld der Zwerge breit gemacht hatte, nachweisen.

Der Ursprung von Zwergen als Gartenfiguren ist umstritten und reicht nicht nur bis in die Barockzeit zurück. Dahingestellt ist auch, wie meist angenommen, ob sie eine deutsche Erfindung sind. Der Soziologe Hans Werner Prahel hat nachgeforscht und fand heraus, dass ausgerechnet der urdeutsche Gartenzweig ein Migrant aus Anatolien sei, demnach sein Vorbild bereits im 13. Jahrhundert in Anatolien entstanden ist. Für die Arbeit in den dortigen Bergwerken wurden zahlreiche Sklaven, vor allem Pygmäen ausgebeutet. Ihre auffallend übernatürlichen Kräfte und Geschicklichkeit im Bergbau fanden jedoch Beachtung. Um dafür ihre Anerkennung darzustellen oder möglicherweise auch ihre magischen Kräfte zu bannen, formten die Anatolier ‚ihnen‘ kleine Tonfiguren. Im 14./15. Jahrhundert brachten italienische Kaufleute diese Figuren mit in ihre Heimat, wo sie dann die Gärten der Adelshäuser und Parkanlagen verzierten. Schon bald darauf wanderten die Zwerge über die nördlichen Alpen.

Überwiegend fand man sie in den Schlossgärten von Österreich, Deutschland, der Schweiz und Großbritannien. Im Salzburger Schloss Mirabelle (UNESCO Weltkulturerbe) befindet sich der älteste „Zwergergarten“ Europas. 15 von 28 der ursprünglich 1695 entstandenen Zwergenfiguren aus weißem Marmor sind dort zu besichtigen.

Mit der Industrialisierung begann eine Erfolgsserie der kleinen Figuren in Deutschland. In Gräfenroda wurden nun die ersten Gartenzwerge geformt und produziert. Vor dort gingen sie in die Serienproduktion, bis heute die ‚Heimstatt der Zwerge‘.

Viele Flauten begleiteten den Gartenzwerg. Nach dem 2. Weltkrieg ging es zunächst wieder aufwärts. Zu DDR-Zeiten fand man auch wieder keinen großen Gefallen an den Zwergen und die Zwergenmanufaktur Griebel war angehalten beispielsweise, lauter kleine „Sparschweine“ zu produzieren. Dennoch waren die Zwerge in den 60er Jahren zahlreich vertreten und in den meisten Gärten heimisch. Die Altachtundsechziger Bewegung machte die kleinen Männlein mit Rauschbart und roter Zipfelmütze wiederum zum Feindbild. Deren Besitzer waren ihnen zu spießig und die Gartenzwerge wurden stereotypisch so gehasst wie der deutsche Schäferhund. Daraus entstanden sind wohl die Antizwerge, die Anfang 1990 Einzug hielten. Ob sie mit „Messer im Rücken“, sexuellen Anspielungen oder mit nacktem Gesäß gen Nachbarn zielten, dienten sie der reinen Provokation. Viele damit ausgelöste Nachbarschaftsstreite landeten vor Gericht und die entschieden gegen den Antizwerg. All das haben die Gartenzwerge, wie auch die Zwergenmanufaktur Phillip Griebel, heute durch den Inhaberwechsel ‚Zwergstatt Gräfenroda‘, überdauert.

Ob Zwergen- oder Riesenglauben! Schon immer haben sich die Menschen Mythen geschaffen und damit Bestandteile ihrer Lebenswelt angereichert. Wer weiß aus der

heutigen Zeit und Sicht, welche Fabelwesen einmal aus unserer Spezies erschaffen werden? Kant hat gesagt, gebrauche deinen Verstand und Schopenhauer setzte die Vernunft dagegen. Ganz so leicht lässt sich die Welt nicht entzaubern. „Die wahre Größe liegt im Kleinen“, lautet das Motto der Nanologen. Solange die Gartenzwerge nicht nur Garten und Bodenschätze beseelen, sondern auch das seelische Wohlbefinden des Menschen anreichern, ist dagegen ja nichts einzuwenden. In Millionen Gärten stehen sie einfach nur da, bemüht, freundlich, friedlich entspannt und schaffen es dazu noch, das eine oder andere Lächeln in Gesichter zu zaubern.

Biografie

Brigitte Kraemer ist in Hamm/Westfalen geboren. Von 1976 bis 1982 studierte sie an der Folkwangschule für Gestaltung, Gesamthochschule Essen visuelle Kommunikation. Ihre fotografische Arbeit wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Lead Award in Gold für das Foto des Jahres 2004 und 2005 in Silber für die Stern-Reportage „Auf ein neues Leben“, für die sie im selben Jahr für den Henri-Nannen-Preis nominiert wurde. Sie hat in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland ausgestellt.

Der Klartext Verlag veröffentlichte im Jahr 2000 den Fotobildband „So nah, So fern“, eine Studie der Lebensverhältnisse von Migranten im Ruhrgebiet. Im Jahr 2004 erschien „Friedensengel“, eine Dokumentation über kriegsverletzte Kinder im Friedensdorf International in Oberhausen. „Am Kanal“, eine Langzeitdokumentation über das Leben an den Kanalufern des Ruhrgebietes, erschien 2005. Für ihren Bildband „Mann und Auto“, eine Studie über die Träume und Sehnsüchte des Mannes im Verhältnis zum Auto bekam sie 2008 den deutschen Fotobuchpreis. 2009 erschien in Zusammenarbeit mit dem LWL Industriemuseum „Die Bude“, Fotografien über das Leben an und in den Trinkhallen im Ruhrgebiet. 2010 erschien u.a. „Im guten Glauben“ – religiöse Vielfalt in NRW, 2014 „Auf der Schwelle“ – Leben im Frauenhaus. Eine Gesamtübersicht ihrer fotografischen Arbeit wurde 2016 in der Ludwigsgalerie Schloß Oberhausen gezeigt. Dazu erschien ein umfassender Katalog im Kerber Verlag hrsg. von Christine Vogt.

Brigitte Kraemer lebt und arbeitet als freie Fotografin im Ruhrgebiet.

**Gefördert durch ein Künstlerstipendium im Rahmen
der NRW-Corona-Hilfen**

**Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Projektförderung der VG BILD-KUNST

Impressum

Reich der Zwerge

Fotografien: Brigitte Kraemer, Herne

Idee, Konzeption und Realisation, Brigitte Kraemer

www.fotografie-brigittekraemer.de

Text:

Vorwort, Prof. Dr. phil. Helen Koriath, Kunsthistorisches Institut der
Universität Osnabrück

‘Zwischen Kopfsalat und Edelrosen’, Petra Kraemer freie Autorin,

www.fabulageschichten.de

Gestaltung: www.claus-mutschler.de, Bochum

Druck: Print Simply GmbH, Frankfurt am Main

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-9822402-0-6

FOTOART

© Brigitte Kraemer, Herne 2021

Alle Rechte der Verbreitung, einschließlich der Bearbeitung für
Film, Funk, Fernsehen, CD-Rom, der Übersetzung, Fotokopie und des
auszugsweisen Nachdrucks und Gebrauchs im In- und Ausland sind
geschützt.